

Wir haben uns heute hier versammelt, um den Opfern des Novemberpogroms vom 9. November 1933 zu gedenken.

--- Daher wollen wir dieses Gedenken mit einer Schweigeminute beginnen ---

Wir haben unsere diesjährige Gedenkveranstaltung unter das Motto „Es fing an mit Ausgrenzung“ gestellt. Diese Aussage stammt von Ernst Grube, Zeitzeuge und Überlebender des Konzentrationslagers Theresienstadt. Er wies darauf hin, zu welchen Katastrophen Ausgrenzung, Wegschauen oder Schweigen führen kann.

Ich habe mir Unterstützung von Persönlichkeiten geholt, die immer für Frieden und eine Erinnerungskultur eingetreten sind, die nicht nur an das Vergangene erinnert, sondern auch den Blick auf das Zukünftige nicht verliert. Denn wer könnte besser für die Sache sprechen als sie. Sie stehen stellvertretend für die unzähligen Opfer, Ermordete und Überlebende.

Wir erleben seit Jahren nicht nur weltweit, sondern auch und gerade in Deutschland einen immer stärker werdenden Nationalismus, Faschismus und Rassismus.

Diesem Faschismus müssen wir uns jeden Tag entgegenstellen.

Wir müssen uns dem entgegenstellen, wenn Merz das Stadtbild ein Problem nennt und es gar „säubern“ will.

Wir müssen uns dem entgegenstellen, wenn die AfD und ihre faschistischen Handlanger ihre Hass-Parolen nicht nur öffentlich, sondern sogar auch in den Parlamenten sagen.

Denken wir daran, wenn es wieder heißt, dass sich ein Holocaust doch mal wieder lohnen würde, bei so vielen Ausländern im Land (wurde tatsächlich gesagt von einem früheren Mitarbeiter zweier baden-württembergischer AfD-Abgeordneten).

Wir dürfen nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Wir dürfen nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Wir müssen den rollenden Schneeball zertreten. Denn eine Lawine hält keiner mehr auf. Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat. Angelehnt an Erich Kästner. Denn Hass und Hetze sind keine Meinung – von niemandem.

Der 9. November wird als Gedenken an das Fanal zum bisher größten Menschheitsverbrechen begangen. Es ist richtig und wichtig. Und „Nie wieder ist Jetzt“.

„Nie wieder ist jetzt“ macht nur Sinn, wenn das Gedenken an die Verbrechen der Vergangenheit auch die Verbrechen der Gegenwart nicht verschweigt.

Und „Nie wieder“ macht nur Sinn, wenn Lehren aus der Geschichte gezogen – und umgesetzt werden.

Vor 30 Jahren, am 4. November 1995 hielt Jitzhak Rabin auf einer großen Friedenskundgebung in Tel Aviv eine Rede. Er sagte unter anderem, dass er und seine Regierung sich entschieden haben, dem Frieden eine Chance zu geben. Der Weg des Friedens ist dem Weg des Kriegs vorzuziehen.

Unmittelbar nach seiner Rede wurde er ermordet.

Ich erinnere auch an Margot Friedländer, die mit 104 Jahren am 9. Mai dieses Jahres verstorben ist. Margot Friedländer hatte viel zu erzählen aus ihrem Leben. Trotz ihrer zutiefst traumatischen Erlebnisse durch Verfolgung, Denunziation, Zwangsarbeit und Konzentrationslager, war sie immer eine mahnende Stimme. Für sie hatte „Nie wieder“ eine etwas andere Bedeutung als für all diejenigen, die nach ihr geboren worden sind.

Und so schließe ich mit ihren Worten: „Ich sage, seid Menschen. Wir sind alle gleich. Es gibt kein christliches, kein muslimisches, kein jüdisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut.“

Vielen Dank.